



Die Kunstthüter

Was Katzen im Museum machen

Die Eremitage in Sankt Petersburg (oben) birgt einen der größten **KUNTSCHÄTZE** der Welt – und tierische Museumswärter. In den weitläufigen Keller- gewölben gehen die Katzen auf **MÄUSEJAGD** (rechts). Seit Jahr- hundertn schützen sie so die Kunstwerke





Das berühmte Kunstmuseum Eremitage im russischen Sankt Petersburg beherbergt Zehntausende wertvolle Bilder – und ein paar Dutzend Katzen, die die Gemälde vor nervigen Nagern schützen. Die Geschichte der PALASTKATZEN führt weit zurück – und in den Keller des Museums

TEXT: MASCHA GILLY
FOTOS: NIKITA PIROGOW

Russische Wachmänner sehen anders aus: Meist stehen sie breitbeinig da. Die Arme vor der breiten Brust verschränkt, schauen sie finster durch dich hindurch. Diese hier wickeln sich stattdessen um Menschenbeine, schnurren, zeigen nur im Notfall Zähne. „Otschrannikow kartinnitsch galerij“ – „Bewacher der Gemäldegalerie“ – heißen sie offiziell im Russischen. Die Wachmänner sind: Katzen. Im berühmten Kunstmuseum von Sankt Petersburg tun die eigenwilligen Tiere seit mehr als 200 Jahren ihren Dienst.

Katzen als Kunstretter

Mitte des 18. Jahrhunderts erließ die Zarin Elisabeth Petrowna Romanowa eine Verordnung, in der sie befahl: „Man möge Boten ausschicken, um die größten und besten Katzen zu finden, die in der Lage sind, Mäuse und Ratten zu fangen, und sende sie unverzüglich an den Hof Ihrer Majestät!“ Überall auf dem prunkvollen Gelände wimmelte es damals – nämlich von Ratten und Mäusen. Sie knabberten die Kunstwerke an und zerstörten kostbare Möbel. Dies änderte sich mit dem Einzug der Katzen in den Palast, der später zur Gemäldegalerie wurde. Und ist bis heute so geblieben.

Richtig jagen müssten die Katzen zwar nicht mehr, erzählt Irina Federowna Iltschenko, die Katzenpflegerin. Aber das mache nichts. „Die Ratten und Mäuse schreckt allein der Katzengeruch ab“, erklärt sie.

Das Eremitage-Museum (sprich: „Eremitasch“) ist eines der ältesten und größten Museen Europas. Insgesamt gibt es hier drei Millionen Kunstwerke, etwa 65 000 davon sind ständig in der Ausstellung zu sehen. Selbst wenn man vor jedem Kunstwerk nur ein paar Sekunden verweilt, man müsste mehrere Tage hintereinander herkommen, um alle zu sehen. Die Eremitage ist damit als größte Gemäldegalerie im „Guinnessbuch der Rekorde“ eingetragen.

Angestellte Mäusefänger

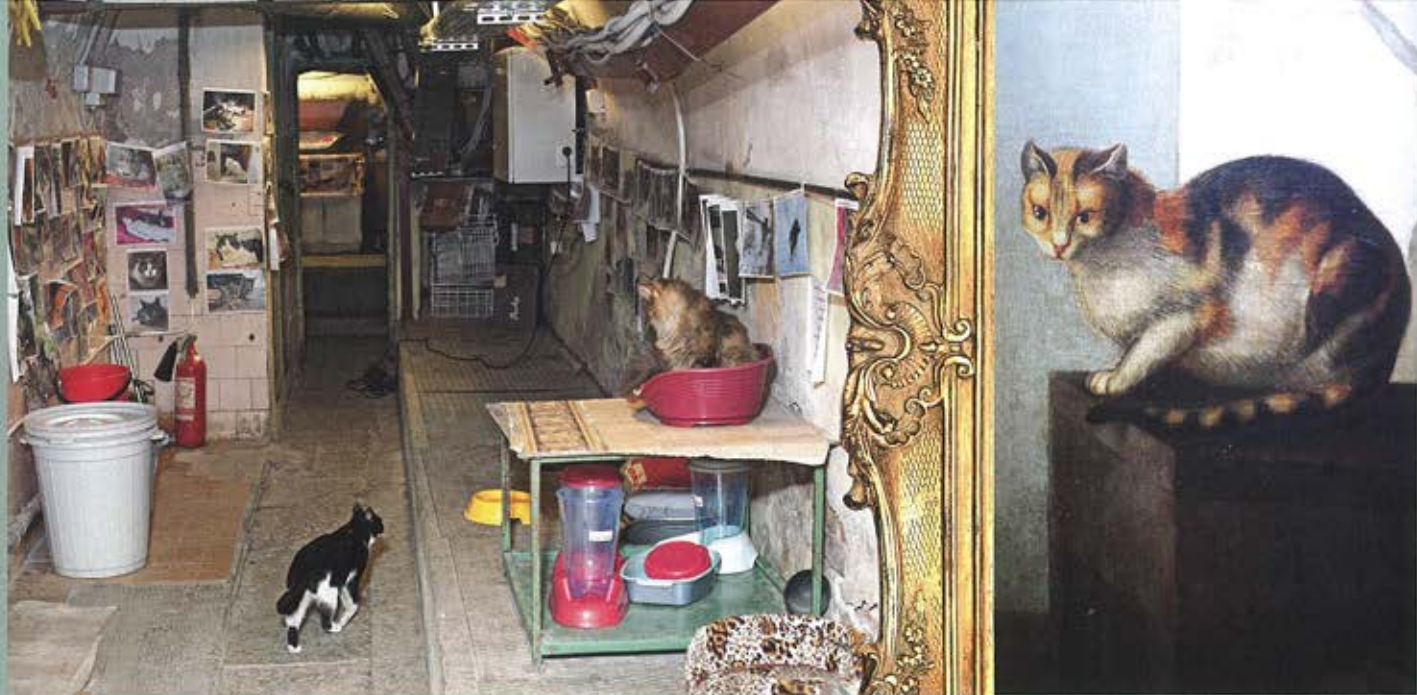
Rund 2500 „Eremitaschniks“, wie die Angestellten der Eremitage genannt werden, arbeiten hier – am Eingang, den Garderoben, den Museumssälen. Und im Untergeschoss: Da sind Irina Federowna Iltschenko und ihre Katzen. Auch die gelten als Mitarbeiter.

Irina Federowna Iltschenko, ein rundliches Mütterchen mit großen Augen hinter dicken Brillengläsern, schiebt sich täglich vorbei an den langen Besucherschlangen vor den Kassen. Hastig geht sie in den Innenhof, steigt an Bauschutt und Gerüsten vorbei hinab in ihre Welt. Die der Katzen! Es ist ein Gewirr von dämmrigen Korridoren. Schon an der eisernen ▶



Irina Federowna Iltschenko kümmert sich um die rund 60 Katzen und hat damit gut zu tun. Zweimal am Tag muss sie die 35 FUTTERNÄPFE füllen und 30 Katzenklos reinigen. In die Ausstellungshallen dürfen ihre Schützlinge nicht. Trotzdem findet sich dort ein knappes Dutzend Katzen – auf den GEMÄLDEN





Unterirdische Ausstellung: An den Wänden der Kellerräume hängen jede Menge **PORTRÄTS** der Katzen, die in der Eremitage zu Hause sind oder waren. Regelmäßig sind Kindergruppen zu Gast, um die Tiere zu malen. Diese kleinen Kunstwerke werden dann am »Tag der Eremitage-Katzen«, der jährlich stattfindet, verkauft

Tür, die zum „koschkin dom“, „dem Katzenhaus“, führt, wird Irina erwartet: Tischa, der Senior kater, kommt anstolziert und mustert sie. Wandeyka und Zita bleiben auf Abstand, Tschernischkow und Notschka liegen träge auf den warmen Heizungsrohren, die hier überall verlaufen, und kümmern sich nicht um Irina, die leise die Tür hinter sich schließt. Dies ist der Teil der Eremitage, den nur Eingeweihte zu Gesicht bekommen. Nur wenige Touristen und selbst nicht alle Petersburger wissen davon.

Das Reich der Räuber

Irina Federowna Iltschenko zieht sich einen blauen Kittel über, bereitet Futter für die Tiere zu, säubert die Katzenklos, wechselt das Wasser in den kleinen, bunten Plastikschüsselchen, die auf dem Boden stehen. Sie wischt die Flure, kämmt die Kätzchen, liebkost, kontrolliert deren „Pässe“: Jede Katze, die in die Galerie aufgenommen wird, bekommt eine Registrierungskarte mit Passfoto und Stempeln des Tierarztes.

Die Problemfälle bleiben in einem eigens abgetrennten Raum im Katzenhaus, dem „medizinischen Zentrum“. Hier werden sie untersucht, gepflegt, kastriert. Hier stehen auch die große Gefriertruhe für das Futter

und unzählige Katzenkörbe. Gewinnt die Katze an Kraft, Sicherheit und Selbstbewusstsein, darf sie sich frei im unterirdischen Labyrinth der Eremitage bewegen, manchmal auch oben auf dem Gelände. Dort warnen Schilder die Fahrer von Lieferwagen vor den wertvollen Wächtern. Alle Türen im Untergeschoss sind mit speziellen Klappen versehen, sodass die Tiere ungehindert stromern können.

Nur die Museumsräume sind mittlerweile für die Katzen tabu. Eigentlich. Ganz gerissene Tierchen finden hin und wieder schon ihren Weg durch die Lüftungsanlagen dorthin.

Offiziell sind 50 Katzen bei der Eremitage als „Wachleute“ angestellt. Eigentlich sind es aber immer mehr, zurzeit über 60. Zusammen mit Tatjana Nikolaewna Danilowa, ihrer Chefin, treibt Irina Spenden für die Versorgung der Katzen ein. Viele der Eremitaschniks, die ihren Lohn jeden Monat in bar ausbezahlt bekommen, geben eine kleine Spende davon direkt an die Kellerräumen ab. Jedes Jahr im Frühjahr findet der „Tag der Eremitage-Katzen“ statt. Da können Interessierte das unterirdische Reich besichtigen und sich darum bewerben, eine Katze mit nach Hause zu nehmen.

Katzen-Schicksale

Allerdings kommen immer noch weitaus mehr Katzen hierher, als adoptiert werden. Denn es hat sich herumgesprochen, wie gut die Katzen in der Eremitage

tage versorgt werden. Immer wieder werden an den Toren der Galerie verwahrloste, verwundete oder misshandelte Tiere gefunden. So wie Zita, die kahl geschoren herkam, nur noch mit einem Pinsel auf der Schwanzspitze. Irina brauchte Monate, um das Kätzchen aufzupäppeln. Oder Wasja, der so schwer von Jugendlichen misshandelt worden war, dass aus seinem Vorderbein schon der Knochen ragte. Es dauerte lange, bis sich der scheue Kater wieder in die Nähe von Menschen wagte.

Typisch russisch

„Unsere Katzen sind ein Spiegel der Gesellschaft“, sagt Chefin Danilowa nachdenklich. „An ihnen können wir immer erkennen, wie es ihr geht.“ Und, wie geht es der Gesellschaft gerade?

Aber da ist die Dame schon wieder in den Tiefen des Kellers verschwunden. Würden wir den dicken Kater Mufta fragen, der faul in der Ecke liegt, wäre die Antwort vermutlich klar: „Gut. Aber jetzt lass uns wieder in Ruhe, bitte.“ Ein echter Russe eben. ●

Einen kurzen Film über die Katzen findet ihr unter

www.geolino.de/eremitage



KATZENWISSEN

→ Riechen & Schmecken

Katzen erschnuppern sich die Welt. Dazu besitzen sie 200 Millionen Riechsinneszellen in ihrer Nasenhöhle – rund zehnmal so viele wie wir Menschen. Gerüche in ihrer Umgebung speichern Katzen zu einer Art Duftlandkarte ab. Um ihr Revier zu markieren, setzen die Tiere selbst **DUFTMARKEN** – sie reiben etwa ihren Körper an Bäumen oder verspritzen Urin. Im Gaumen der Katzen verbirgt sich das sogenannte Jacobson-Organ. Mit diesem Zusatzsinn können Katzenmännchen unter anderem wahrnehmen, ob ein Weibchen paarungsbereit ist. Übrigens: Der **GESCHMACKSSINN** der Katzen ist ihrem guten Riecher weit unterlegen – Süßes können die Tiere überhaupt nicht schmecken.



Sprechstunde im Katzenhaus: Einmal die Woche schickt eine Sankt Petersburger Tierklinik eine **TIERÄRZTIN** in die Eremitage. Sie untersucht die Katzen und verabreicht Medikamente. Ist ein Tier sehr krank, nimmt sie es mit in die Klinik, um es dort vernünftig zu behandeln

